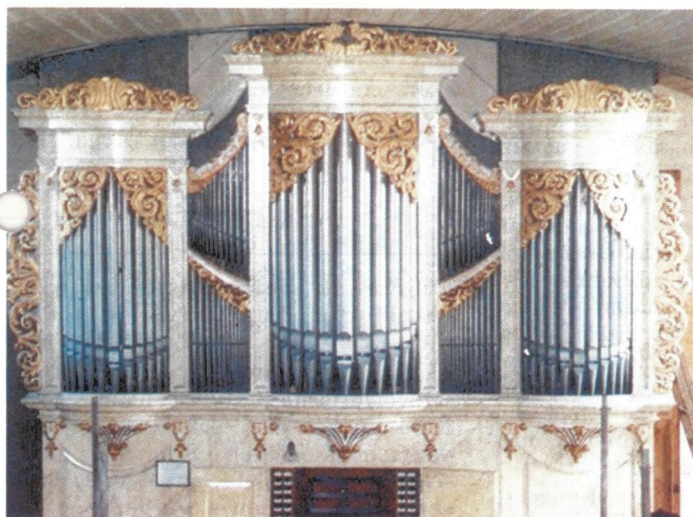




Die Martinskirche in Roßbach

Die Geschichte der evangelischen Pfarrkirche in Roßbach geht bis in das Jahr 1432 zurück. Der mächtige Bau auf der Anhöhe dominiert auch heute noch das Ortsbild, während der Innenraum durch seine Größe und wertvolle Ausstattung imponiert. Es ist sehr zu begrüßen, dass sich in diesem prächtigen Gotteshaus nach langen Jahren der Abgeschiedenheit durch die in den Sommermonaten regelmäßig stattfindenden Gottesdienste und Kirchenkonzerte wieder eine erfreuliche Anzahl Besucher zusammenfindet.



Gealtert und dennoch jung geblieben

Die Konzerte an der 150jährigen Schubert-Orgel in Roßbach

von Dr. Albin Buchholz, Plauen

„(...) mein erstes Orgelwerk und zwar streng nach Silbermanns Vorschrift mit 30 Stimmen, doppeltem Manual und 4 Bälgen in Roßbach bei Asch in Böhmen“¹⁾ gearbeitet — so bekannte sich Orgelmacher Carl Eduard Schubert aus dem sächsischen Halsbrücke zu seiner Arbeit in Roßbach, die er mit etwa dreißig Jahren

vollendete. Die Orgelweihe am 5. August 1860 nahm der angesehene Dresdener Hoforganist Johann Schneider zum Anlass, das neue Instrument mit hohem Lob zur Annahme zu empfehlen. In seinem Gutachten heißt es:

„Mir ist das Herz aufgegangen in Roßbach; eine Majestät mit wahrhaft göttlichem Schnitt liegt in dem ganzen

Tontypus dieser Orgel, wie ich beides, außer unseren alten Silbermännern, in keiner Orgel, auch nicht der bestrenommiertesten Orgelbauer unserer Zeit, gefunden habe! Dazu ist die ganze ‚Mache‘ an und in dieser Orgel eine so durchaus geschickte, solide und gewissenhafte, dass ich den Orgelbauer Schubert mit vollster Überzeugung unter allen mir bekannten Orgelmeistern oben anstelle.“²⁾

Wenige Jahre später, am 17. März 1865, äußerte sich der Plauener Kir-

chenmusikdirektor Moritz Gast über den gelungenen Neubau folgendermaßen:

„Als Künstler in seinem Fache verdient Herr Schubert, wie dies mir vor einiger Zeit der tüchtigste Orgelkenner und Orgelmeister unserer Zeit, Herr Hoforganist Dr. Joh. Schneider aus Dresden (mein früherer Lehrer im Orgelspiel) selbst sagte, in unserm Vaterland einen der ersten Plätze. Ich habe die Orgel in Roszbach, welche Schubert gebaut und welche von Joh. Schneider geprüft worden ist, auch unter meiner Hand gehabt und dieselbe bis ins Detail untersucht. Das Werk lobt den Meister. Alles, was man in und an dieser Orgel sieht, ist ohne Tadel. Material, Arbeit und Ausführung etc. bezeugt auf das Unzweideutigste Schuberts Gewissenhaftigkeit, seinen Eigensinn und seine Sorgfalt und besonders seine Genialität als Orgelbaumeister, wie dies selten gefunden wird. — Und was man hört! — Das Herz geht einem auf! Schubert strebt in seiner Kunst dem Altmeister Silbermann nach und ich behaupte, dass er unter allen mir bekannten Orgelbaumeistern im Disponieren, Mensurieren und Intonieren dem alten, in diesen drei Hauptsachen noch nicht erreichten Meister Silbermann am nächsten steht.“³⁾

Unbemerkt von der Öffentlichkeit beginnend das Instrument im Jahre 2010 seinen 150. Geburtstag. Es ist die einzige Schubert-Orgel in der Tschechischen Republik und steht in allerbesten sächsischer Tradition. Gute und schlechte Zeiten hat sie überstanden. 1988 drohte sogar ihr Abbruch, denn Denkmalschützer konnten bei einem indessen eingetretenen desolaten Zustand der Kirche „Zum guten Hirten“ (Holzschwamm, Dachstuhlprobleme) für ihre Sicherheit nicht mehr garantieren und erwogen die Versetzung in die Kirche „St. Martin an der Mauer“ in Prag. Nach dem Fall der schrecklichen politischen Grenzen wurde es möglich, freiwillige Spenden aufzubringen und das Überleben von Gebäude und Instrument zu sichern. Gegenwärtig setzt sich die evangelische Kirchengemeinde St. Andreas in Selb/Ofr. aktiv für den Erhalt der Schubert-Orgel ein. Sie sammelt Geldspenden, um wenigstens jene Reparaturen vornehmen zu lassen, die für den Erhalt der Spielfähigkeit unbedingt notwendig sind. Die letzte größere Reparatur fand 2006 statt. Zum persönlichen Paten des Instrumentes wurde der Orgelbauer Matthias Elser aus Selb.

Schon am Weihetag, dem 5. August 1860, musste die Schubert-Orgel ihre Qualität vormittags im Gottesdienst und nachmittags in einem Konzert nachweisen. Bis heute haben sich diese Aufgaben — wenn auch sehr eingeschränkt — nicht geändert. Es gibt Anzeichen dafür, dass die Orgel trotz immer noch dringend notwendiger Reparaturen mit ihren spieltechnischen Möglichkeiten und dem Reiz ihrer

Klangfarben die Organisten zum Konzertieren animiert. Und Musikfreunde danken es der evangelischen Kirchengemeinde Aš/Asch bis heute, in einer Gegend Orgelkonzerte zu organisieren, wo es weder Theater, Orchester, bestenfalls einen Chor gibt, und die Jugend wenigstens an der Musikschule zu Aš/Asch eine musikalische Ausbildung erhält. Zunächst setzten sie sporadisch noch vor dem Jahr 2000 ein. Ältere Konzertbesucher erinnern sich noch an den Organisten Pavel Braha aus Kynšperk/Königsberg an der Ohre/Eger, der häufig seinen Vater als Assistenten und gegebenenfalls auch als Reparatuer für eventuelle technische Notfälle mitbrachte. Gastiert hat auch mehrfach der 2005 verstorbene Dipl.-Ing. Jiri Vachuda aus Sokolov/Falkenau, eigentlich ein studierter Chemiker, aber auch ein ebenso passionierter Organist, der sich in den neunziger Jahren um Reparaturen an der Mauracher-Orgel in Podhradi/Neuberg verdient machte.

Seit dem Jahr 2007 bewährt sich in der evangelischen Kirche „Zum guten Hirten“ eine neue Vortragsform, indem die Sonntagskonzerte in den Sommermonaten Juli bis September an die zweisprachigen Gottesdienste gekoppelt werden. Die Konzerte haben in der Regel Benefizcharakter. Die freiwillig entrichteten Eintrittsgelder werden zu Gunsten der Renovierung der Orgel eingesetzt.

Im nun freien grenzüberschreitenden Verkehr steht die Schubert-Orgel im Zentrum einer Euregio egrensis. Sie wird gern von Organisten aus der Tschechischen Republik, aus Franken und Sachsen genutzt, deren Namen mittlerweile in Roßbach einen guten „Klang“ bekommen haben. Regelmäßiger Gast ist Alexandra Benešová, die Kirchenmusikerin der römisch-katholischen Kirche in Asch. Häufig gastiert in der Kirche in Roßbach Constanze Schweizer-Elser, Dekanatskantorin in Selb. Zu erleben waren in letzter Zeit der bereits genannte Pavel Braha und wiederholt auch Hermann Bohrer, Kirchenmusiker i. R. im Dekanat Wunsiedel. Erstmals dabei war 2011 Professorin Jaroslava Potmešilová von der Akademie für musische Künste in Prag. Und gern lauschte man mehrfach der Stimme der jungen Sopranistin Magdalena Kucerová aus Asch.

Der Reiz der Roßbacher Konzerte besteht nicht zuletzt in der Zusammensetzung der Programme. Sie lassen so manche Tendenz und Vorliebe der Interpreten erkennen, berücksichtigen aber auch große Namen der Musikgeschichte oder erinnern an Musikerjubiläen, die auf internationaler Ebene gefeiert werden. Konzertante Höhepunkte waren zweifellos die Ehrungen anlässlich der Jubiläen von Felix Mendelssohn Bartholdy (2009: 200. Geburtstag) und Robert Schumann (2010: 200. Geburtstag) mit Constanze Schweizer-Elser, die auch in weiteren Konzerten Orgelwerke der beiden deut-

schen Komponisten vorstellte. Kaum ein Konzert, in dem nicht Werke aus dem überaus reichen Orgelschaffen von Johann Sebastian Bach — gelegentlich auch seiner komponierenden Verwandten — erklangen. Dabei wurde aber auch an seinen Meisterschüler Johann Ludwig Krebs gedacht. Eine besondere Farbe für deutsche Konzertfreunde waren stets die Werke tschechischer Komponisten (Dvořák, Janáček, Martinu, Kuchar, Petr Eben). Eine andere Dramaturgie realisierte Pavel Braha in seinem Gastspiel im Jahre 2009, das hauptsächlich den Meistern des 17. Jahrhunderts (Froberger, Lübeck, Weckmann, Sweelinck, Frescobaldi) gewidmet war. Und Hermann Bohrer überraschte die Zuhörer wiederholt durch seine Improvisationskunst und führte damit in eine ureigene Domäne des Orgelspiels.

Das Angebot war bisher farbenreich, kurzweilig, auch lehrreich, und immer mit Bedacht auf die Möglichkeiten der Barockorgel und die Hörerwartungen des mit Konzerten wahrlich nicht verwöhnten, meist älteren Publikums der Region zugeschnitten. Mit solch einer im Moment funktionierenden Konzeption dürften sich die Freunde der Orgelmusik in und um Hranice/Roßbach auf künftige Konzerte freuen, und die nun gerade 150 Jahre alt gewordene Schubert-Orgel auf ihr hoffentlich zahlreiches Publikum.

1) Im Gesuch Schuberts vom 31. August 1873 an die Königliche Kircheninspektion. In: Orgelakten Pfarramt Schloßchemnitz.

2) zitiert von Friedrich Moritz Gast im Abnahmegutachten der Jöbntzer Orgel am 5. Februar 1874. In: Orgelakten Pfarramt Jöbnitz.

3) Acta den Orgelbau in Bösenbrunn betreffend 1849-1862, Abth. I V, Abschn. 6, Nr. 31 auf dem Pfarramt Dröda.

Buchtipps

Liv Kortina: Beromünster ist weit. Frankfurter Literaturverlag. 10,80 Euro. ISBN 978-3-8372-0982-2.

„Beromünster“, der berühmte schweizerische Landessender — als Kind fing es die Verfasserin in dem deutschböhmischem Städtchen Tetschen a. d. Elbe auf, aus dem es nach dem Krieg vertrieben wurde.

In einfachen, aber eindrucksvollen Worten malt Liv Kortina einen Bilderbogen quer durch die Not unserer zerrissenen Welt, in der es noch immer Kriege und Vertreibungen gibt.



**Treue Bezieher werben
neue Bezieher!**

Vom Müller und seiner Frau im schönen Mähring

Deutsch-tschechisches Jugendtheater begibt sich auf Spurensuche nach einem verschwundenen Ort im Ascher Land

Von Beate Franck

Krasna/Schönbach – Am Anfang steht das Glück. Der junge Bauer hat ein Mädchen gefunden, das mit ihm von Kindern und Kühen träumt. Im Gras sitzen die beiden Verliebten, daneben klappert die Mühle. Das Leben ist schön in Mähring.

In Wirklichkeit ist indes nur das Gras real, alles andere Theater. Mähring bei Schönbach, heute Krasna, existiert nicht mehr. Der Ort gehört zu den verschwundenen Dörfern im ehemaligen Sudetenland. Auf seine Spuren begibt sich rund 80 Jahre nach der Liebesszene eine Gruppe tschechischer und deutscher Jugendlicher. Die Geschichte des Ortes und seiner Bewohner möchten sie zum Leben erwecken – auf Cojc. Cojc/Tscheutsch, verwendet mal Deutsch, mal Tschechisch, mal einen kunterbunten Mix aus beiden Sprachen. Spielerisch entsteht so Kommunikation zwischen jungen Leuten aus sehr unterschiedlichen Sprachkulturen. Spielerisch, nämlich über Theater, vermittelt Cojc – 2003 gegründet vom Theaterpädagogischen Zentrum Das Ei in Nürnberg und dem Kulturverein A Basta! in Vimperk/Prag – seine Inhalte. Sie beschäftigen sich oft mit zeitgeschichtlichen Themen, die gerade bei Jugendlichen eher keinen Spaßfaktor besitzen.

Theater aber macht Spaß. Damit gewinnt ěojè immer wieder junge Leute für seine Projekte. So auch im Falle Mähring. „Mich hat interessiert, wie eine Theaterproduktion aufgebaut und entwickelt wird“, schildert Alina Ulbricht ihre Motivation. Die 16-Jährige aus Arzberg im Landkreis Wunsiedel im Fichtelgebirge gehört zum Teilnehmer-Team aus je acht tschechischen und deutschen Jugendlichen. Sie kom-

men aus Asch, in dessen Nähe Mähring lag, und dem grenznahen, aber auch weiteren Oberfranken.

Verteilt auf drei Wochen haben sie nun unter Anleitung der beiden Theaterpädagoginnen Hana Vaculna und Rosalin Hertrich gemeinsam ihr eigenes Stück kreiert. Das setzt zunächst eine intensive Auseinandersetzung mit dem Schauplatz und seinen Bewohnern voraus. Die Chronik wird gewälzt, das Gespräch mit Zeitzeugen gesucht. Mähring, im 12. Jahrhundert gegründet, blieb von Landwirtschaft geprägt. Neben der Mühle gab es rund 40 Höfe. Auf 175 Einwohner wächst der Ort, von denen der letzte 1946 seine Heimat verlassen muss. 1953 werden sämtliche, zum Teil bereits verfallene Gebäude, gesprengt.

Für die jungen Theatermacher ist vor allem das Ende harter Stoff. Schwer gefallen, so resümieren sie freimütig und unisono, sei es ihnen, sich in die Thematik einzufinden, denn: „Von den Sudetendeutschen hatten wir keine Ahnung.“ So lassen sie sich von realen Charakteren wie dem Müller inspirieren, doch sie gestalten auch viele fiktive Szenen. Die zehn besten kommen in die Endauswahl.

Am Original-Schauplatz nehmen die jungen Schauspieler zum Abschluss ihres Projektes eine große Anzahl von Zuschauern von diesseits und jenseits der Staatsgrenze mit auf einen Spaziergang über das Gelände. Immer wieder gibt es einen Halt; eine Spielszene vermittelt dann Einblick in das Dorf- und Familienleben zwischen 1930 und 1950. Die harte Arbeit der Bauern zeigen sie, Badevergnügen am Teich, aber auch beginnende Konflikte aus Nichtigkeiten zwischen Deutschen und Tschechen, den Drill der Schulkinder durch verblendete Lehrer der Nazi-Zeit oder Demütigung und Enteignung nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches. Der Zug der Vertreibung, in den auch die Zuschauer „gedrängt“ werden, bringt die Bewohner von Mähring nach Deutschland, wo sie, lediglich mit ei-

nem Koffer voller Besitztümer, mühsam um neue Heimat und neue Häuser ringen. In solchen Zeiten bleibt kein Platz für ein Happy-End: Der Müller, um Familie und Kühe gebracht, sucht in seiner Verzweiflung den Tod.

Sehr reduziert ist das oftmals, einfach in der Darstellung. Zu einfach, findet Ernst Geupel. Der ehemalige Bewohner Mährings hat sich den jungen Schauspielern als Zeitzeuge zur Verfügung gestellt. Geupel hätte sich eine detailliertere, realitätstreue Aufarbeitung der Geschichte gewünscht. Doch er ist auch versöhnlich: „Dass die heutige Jugend überhaupt erfährt, was damals war, ist gut.“

Das Cojc-Team sieht indes sein Ziel erreicht. „Mähring ist für uns wieder lebendig geworden“, meint Hana Vaculna, die aus Asch stammt und den Schauplatz ausgewählt hat. Ohne das Projekt hätten selbst die Jugendlichen im nahen Asch die Geschichte des verschwundenen Ortes nicht kennengelernt. „Nun haben alle eine intensive Beziehung zu diesem Platz, das ist toll.“ Franziska Wernsdorfer, wiederholte Teilnehmerin bei ěojè, hält einen weiteren Aspekt für besonders wichtig: „Ěojè-Projekte haben nicht so sehr zum Ziel, Geschichte zu lehren“, meint die junge Studentin der Kulturwissenschaft. „Obwohl sie sich mit der Vergangenheit beschäftigen, sind sie auf die Zukunft ausgerichtet: Durch die Begegnungen, die entstehen.“ Auch Alina Ulbricht ist sich sicher, dass das Projekt Mähring nachwirken wird: „Die Kontakte bleiben bestimmt bestehen.“

Im Schlussbild zerfällt die menschliche Gemeinschaft in Mähring. Die jungen Schauspieler verwandeln sich in Frösche und anderes Getier. Die Natur gewinnt die Oberhand. Sie hat das ehemalige Dorfgelände in 60 Jahren in eine riesige blühende Wiese, durchzogen von alten Alleen, verwandelt. An die ehemaligen Bewohner erinnert inzwischen der Friedhof, den die Gemeinde Krasna im vergangenen Jahr wieder herrichten ließ. Und am Rande der Idylle ist eine neue „Mühle“ gebaut worden: In Mähring drehen sich nun die Flügel eines Windrades.

Infokasten:

Das Theaterprojekt über das verschwundene Dorf ist mit Förderung der EU/Ziel 3 und des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds über die Bühne gegangen.





ALPA
FRANZBRANNTWEIN

**Altbewährt und
unentbehrlich!**

DER ANGER VON ASCH (11)

„Die wohnliche Küche — heute sagt man Wohnküche —, im 2. Stock des Hauses Nr. 1002 in der Kaiserstraße zu Asch war das eigentliche Reich der dreiköpfigen Familie des Ernst Korndörfer“ — ‚merke‘ (oder für Akademiker die künftig nur noch — vielleicht —, auf wissenschaftlicher Basis, über ‚Asch‘ recherchieren, also: ‚sic‘): ‚1002‘ = ‚Hauptstraße 154‘, aber auch: ‚die wohnliche Küche‘ —! *der Mittelpunkt* des Hausens; — und aufmerksam die Bilder verglichen, oder ansprechbar auf Zahlen (Hausnummern), kann man auch merken, dass ich also das Gasthaus Ehm übergangen habe . . .

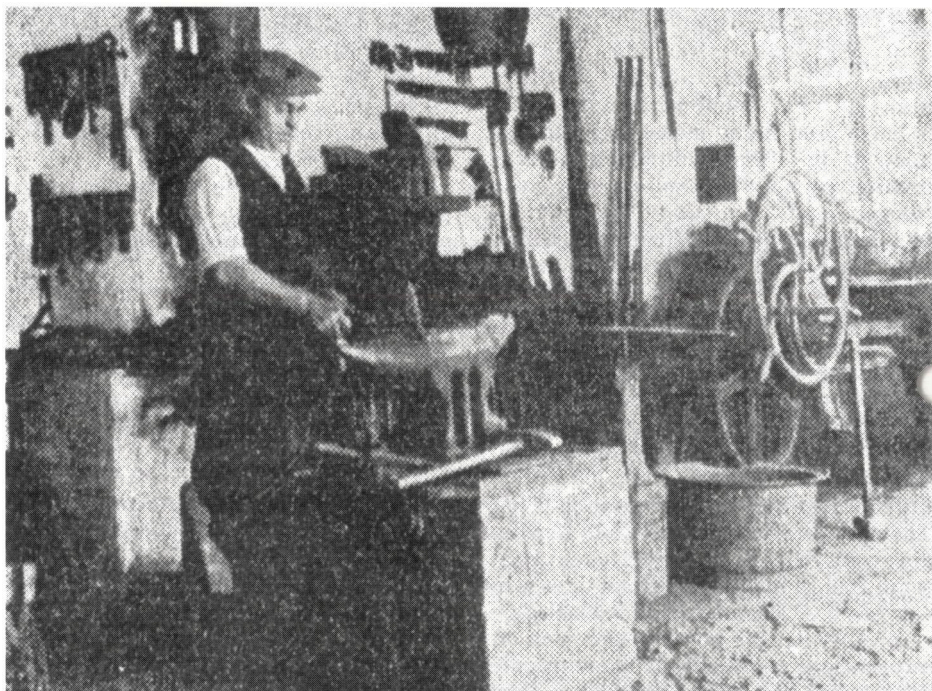
„Abends saß mein Vater auf dem dunklen lederbezogenen Kanapee, die Beine nach oben (er nannte es ‚langsitzen‘) und rauchte eine der zahlreichen mittellangen Holzpfeifen, die er nach nicht immer leichter Auswahl dem geschnitzten Pfeifenbrettchen in der Ecke entnahm. In dieser behaglichen Stellung las er meist die ‚Ascher Zeitung‘, vielfach auch die ‚Leipziger Neuesten Nachrichten‘ und in späteren Jahren auch das ‚Prager Tagblatt‘ . . . Dann studierte er oft stundenlang im ‚Rothschilds Taschenbuch für Kaufleute‘ —, nicht zuletzt auch in dem zweibändigen Werk ‚Deutsch-französische Handelskorrespondenz‘, um seine französischen Sprachkenntnisse aufzufrischen“ — wir denken uns die Zeit vor Ausbruch des I. Weltkriegs dazu. Soll ich sagen: ein ‚Hauswesen des gehobenen Mittelstandes‘?

„Das Haus des Adolf Putz in der Kaiserstraße, wo ich am Sonntag, den 13. November 1904 geboren wurde, hatte eine sehr schöne Lage an der Abzweigung der Mariengasse . . . Beinahe kulissenhaft breiteten sich hinter dem ausgedehnten Gelände des Bayerischen Bahnhofs, der wesentlich tiefer lag, die sanft ansteigenden Fluren von Nassengrub und Neuenbrand mit kleinen kleinbäuerlichen Siedlungen bis zum abgrenzenden Haslauer Wald. Wenn die Personen- und Güterzüge, aus Richtung Eger kommend, die letzte Steigung durch den Haslauer Wald pfachend nahmen, dann konnte man den Rauch der Loks schon längst über dem Wald erkennen . . . Bei guter Sicht / fiel / vor allem ein hochgelegener markanter heller Fleck auf: Die Wallfahrtskirche Sankt Anna bei Eger“.

Ich könnte diesen Text von Hermann Korndörfer aus den Sechzigerjahren bedingungslos folgen in seiner Authentizität bezüglich der meinem Leben vorgelagerten Zeit in Asch; hätte ich Ansehen und Geld würde ich diese Erinnerungen — samt solcher wie die Florian Hintner's (und noch einiger) in Heften verbreiten, damit der tatsächlich gelebten Wirklichkeit von Asch Dauer geschaffen ist; weder durch Ideologie noch Phantasterei zu untergraben. „Ich konnte durch das vorsorglich mit einem Schutzgitter versehene Kü-

chenfenster beobachten, was sich in der gegenüberliegenden Schmiedewerkstätte abspielte“. „Der Senior der Familie, Johann Gärtner, stammte aus Josefhütte bei Marienbad und war zuerst beim Fleißner-Schmied im Graben in Stellung, bevor er sich in der Mariengasse selbstständig machte. Ein freundlicher ehrbarer Handwerksmeister mit rundem, rotwangigen Gesicht und einer Brille. Seine Stimme war

kräftig — der Sohn Karl übernahm später als Nachfolger und Erbe die Schmiede, — er spielte meisterhaft Zither, so, dass er auch wiederholt in der Öffentlichkeit auftreten musste“ — „trotz seines handfesten Berufes war er ein feinsinniger und von tiefer Gläubigkeit erfüllter Mensch. Er starb 1953, in Niederbayern“ — wenn ich das lese kann nicht ausbleiben, dass sich bei mir die eigenen Erinnerungen, aus um dreißig Jahre verschobener Zeit melden (und warum soll es nicht so sein).



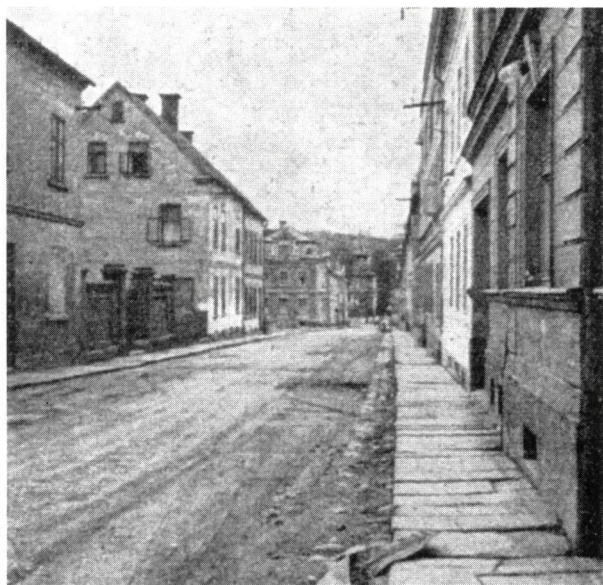
Karl Gärtner, der musische Schmiedemeister in seiner Werkstatt

Erinnerungen, die allerdings ohne die rechten Zusammenhänge, mit blassem Hintergrund auskommen müssen. Aber immerhin stellt ein Konzert im Saal des Schützenhauses, eine Verbindung zur ‚Zither-Schule Ohrner‘ her . . . aber da schon kann ich nicht mehr sagen ob es sich bei Ohrner um den Musiker aus Haslau dreht — ob er gar . . .?, wie gesagt: Zusammenhänge zu finden gelingt mir da nicht, ich weiß nur, dass meine Tante unter den Musikern auf der Bühne war. —

Nicht nur in den Texten Korndörfer's — fast möchte ich sagen: ‚entfaltet sich ein Kosmos‘ — eine Lebensordnung; — ihnen antwortet eine für Asch allgemein gewordene, genealogische, Traditionsreihe sozio-kulturellen Verständnisses — (nur für mich?). Sie hebt sich als **Fundament** aber deutlich ab von den Möglichkeiten aller neu ‚Zugezogenen‘; die —; die in der ersten, zweiten Generation ihr Potential, ihr kulturelles Erbe eher infrage gestellt wussten, in diesem ‚Asch‘ (angefochten — vielleicht verschliffen?) — . . . deren

‚Gene‘, tät man vielleicht heut' sagen: sich erst wieder mit einem Humus anreichern mussten, in dem dann neue Triebe, zu Ruhe und Balance gekommen, sich entfalten. (Bodenständig geworden; heimisch.) Oder anders gesagt: in einem neuen, jetzt ‚gemachten Nest‘.

Spannungsreich, weit fächert Korndörfer seine Themen aus. Sie übertreten, wie angedeutet, oft entschiede-



Die Andreas-Hofer-Strasse — veröffentlicht im Rundbrief 1965

den ‚Ascher Horizont‘, offen für mentale Eigentümlichkeiten außerhalb des unmittelbaren engsten Heimischen — und sind doch immer wieder ganz konkret und realistisch das vor der Haustür Liegende: „Das war eine gemütliche Runde, eine Plauschgruppe —“ / vor dem Haus des Schmieds /, „allabendlich; meist mit ihren Tabakspfeifen oder Zigaretten — so standen sie im Kreis beisammen, der sich erst nach Feierabend bescheiden bildete und vergrößerte. . . Je nach Gesprächsthemen schrumpfte er dann nach Einbruch der Dämmerung wieder zusammen — Rundfunk gab es damals noch lange nicht und die Ascher Zeitung erschien

zu dieser Zeit noch nicht täglich, — da sehe ich noch alle die Männer, die damals zum Teil schon die Mitte des Lebens überschritten hatten“ . . . und Korndörfer spinnt den Faden aus bis ins Familiäre der Hausbewohner, in deren Beziehungen untereinander (nicht deckungsgleich natürlich mit den späteren Parteien im Haus, im letzten Krieg). Aber —: „meine Tage in der Mariengasse waren gezählt. Die Wohnung war zwar geräumig, aber in dem für ein ganzes Stockwerk gemeinsamen Vorraum befand sich der einzige Wasserhahn samt Ausguss für die beiden Parteien des Stockwerkes. Außerdem hatte jede Partei im Vorraum ihre ‚Ol-

mer‘ stehen, den Speiseschrank, dessen Tür im oberen Feld einen siebförmigen Blecheinsatz für die Lüftung besaß. Dort waren alle die Lebensmittelvorräte aufbewahrt, wozu heute die Speisekammer und der Kühlschrank dienen. Der Abort lag auf halber Stockwerkshöhe . . . und nun fand sich 1915 eine viel schönere und größere Wohnung, in der Kaiserstraße Nr. 1598 . . .“, vielleicht sogar mit eigenem Bad. Womit freilich Hermann Korndörfer aus dem obersten Anger verschwindet; wenn auch nicht aus meinem Hinterkopf — bezüglich dessen, was unsere ‚Ascher Belange‘ trifft. eU
(Fortsetzung folgt)

„A weng woos va daheum“

von Richard Heinrich, Selb-Plössberg
Ausstellung erinnert an Textilindustrie in Asch

Im Ascher Museum wurde Ende Juni eine Ausstellung über die frühere Textilindustrie im Ascher Land eröffnet.

Dazu schreibt Herr Pavel Jetleb im Selber Tagblatt:

Im Museum auf dem Niklasberg ist jetzt eine Ausstellung über die Geschichte der Textilindustrie im Ascher Zipfel eröffnet worden. Vor dem Zweiten Weltkrieg war Asch vor allem auf Grund seiner Textilindustrie bekannt. Die große Krise dieses Industriezweiges begann nach der demokratischen Wende in der Tschechischen Republik. Im Jahre 1997 wurde, wie Jiri Kratky, Mitarbeiter des Ascher Museums erläuterte, der letzte Textilbetrieb der Region geschlossen. Ältere Ascher Bürger erinnern sich noch an die Geipel- oder Fischer-Betriebe, die nach dem Kriegsende den staatlichen Fabriken TOSTA und OHARA Asch zugeschlagen wurden. Wie Kratky erläutert, sei es Ziel der Ausstellung, der jüngeren Generation die Geschichte der Textilindustrie näher zu bringen. Auf den Fotos werden sicher auch die Besucher

aus Deutschland die alten Textilfirmen wiedererkennen. In den kleinen Textilbetrieben, die heute noch existieren und die größtenteils deutschen Unternehmern gehören, werden vor allem Gardinen veredelt. Leider stehen seit langem viele Textilfabriken im Ascher Zipfel leer und verfallen mit der Zeit. (Soweit der Bericht von Pavel Jetleb.)

(Ich habe mir im Juli die Ausstellung angeschaut. Es sind Fotos und Beschreibungen über die meisten Textilfabriken und auch anderen Firmen aus dem Ascher Land. Sie haben sich viel Mühe gemacht damit, leider sind die Beschreibungen dazu nur in tschechischer Sprache, aber sie ist trotzdem interessant.)



Spielbank im ehemaligen Hotel „Jägerhaus“

Die Stadt Asch führt wieder Sperrstunde ein

Ab September wird in der Stadt Asch wieder Sperrstunde eingeführt, das hat

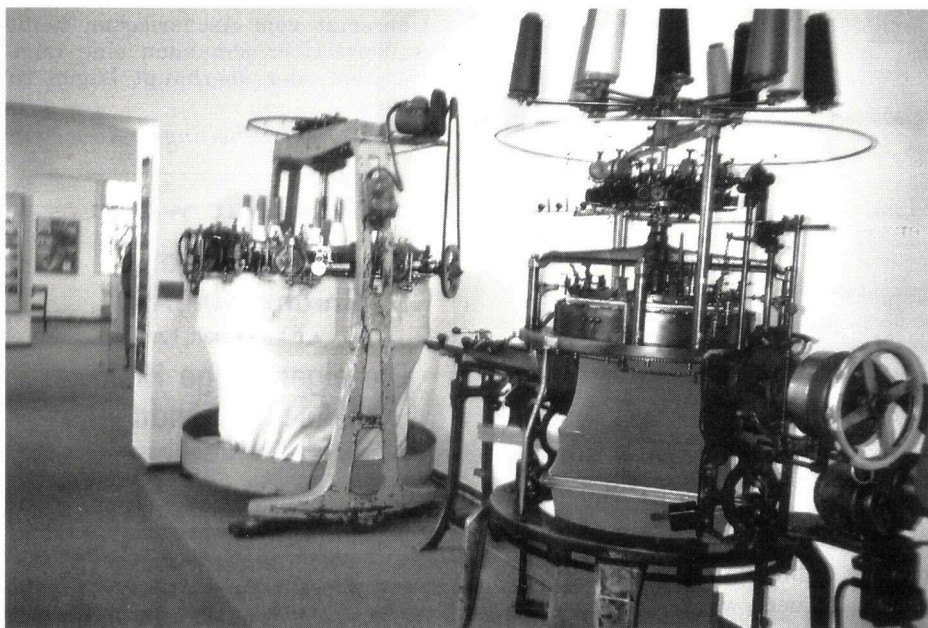
der Stadtrat beschlossen. Wochentags ab 23.00 Uhr und Freitag, Samstag und Sonntag um 24.00 Uhr.

Die Stadt will damit vor allem den Betrieb der Automaten-Spiehallen einschränken. Auch an vielen Straßen und Plätzen verbietet die Stadt den Betrieb dieser Spielotheken. Allerdings ist die Durchsetzung dieser Verbote sehr langwierig, denn die Genehmigungen für diese Einrichtungen hat das Finanzministerium in Prag ausgestellt. Die Unternehmer dieser Spielhallen werden dagegen klagen. Diese Beschränkungen gelten allerdings nicht für die großen Spielbanken.

★

Stadt Asch will neue Tafel am Turm anfertigen lassen

Der Diebstahl der bronzenen Tafel im Hainbergturm hat bei der Stadtverwaltung große Empörung ausgelöst. Die Stadträte wollen eine genaue Kopie der Tafel wieder anfertigen lassen, allerdings wird diese nicht aus Edelmetall sein. Die alte Tafel hatte einen Schätzwert von ca. 10.000 EURO, dies haben Experten der Kunstschule Trautenau festgestellt. Der Dieb hatte von



Alte Maschinen der Textilindustrie im Museum

dem Altmetallhändler ca. sechs EURO für die Teile der alten Tafel bekom-

men. Die Polizei hat die Teile der Tafel sichergestellt.



Neue Häuser in Steingrün

In Steingrün wurden viele neu Häuser gebaut

In den letzten Jahren sind in Steingrün mehrere neu Häuser erbaut worden und diese nicht ganz billig. Scheinbar siedeln sich in dem landschaftlich schönen Ort jetzt wohlhabende Tschechen an. Auf dem Foto sind einige davon zu sehen.

☆

Wappen und Fahne für Neuberg

Die Gemeinde Neuberg besaß bisher kein eigenes Wappen, deshalb hat sie beim Parlament in Prag um die Genehmigung eines Wappens angesucht. Dies wurde jetzt auch genehmigt. Sie haben jetzt ein Wappen gewählt, das einen weißen Turm mit den Wappen der Herren von Neuberg und das der Zedtwitz zeigt.

☆

Alter Brunnen der Brauerei entdeckt

Bei den Straßenbauarbeiten in der Langen Gasse wurde ein alter Brun-

nen entdeckt, der verschüttet war und angeblich aus dem Mittelalter stammen soll. Bürgermeister Dalibor Blazek hat daher angeordnet, dass der Brunnen, der sich noch in einem guten Zustand befinden soll, nicht mehr zu-



So sieht das, was vom Krugsreuther Schloss übrig ist, heute aus.

geschüttet werden darf. Der untere Teil ist in Felsen eingehauen, der obere Teil mit Ziegeln ausgemauert. Er soll früher das Wasser für die Brauerei geliefert haben.

☆

Asch feierte Stadtfest

Die Stadt Asch feierte am 20. August auf dem neuen Freizeitgelände unterm Hainberg ein Fest unter der Bezeichnung „Ascher Kuchenfest“. Dazu waren auch Gäste aus den angrenzenden Orten aus Deutschland eingeladen. Es spielte die Stadtkapelle Rehau und noch einige tschechische Musikgruppen. Es gab verschiedene Essensangebote, unter anderem auch Kartoffelkuchen, den wir unter der Bezeichnung „Bänkstietzel“ kennen.

Zum Schutz der Besucher vor der starken Sonneneinstrahlung waren einige Partyzelte aufgestellt. Es war ausnahmsweise an diesem Wochenende schönes Wetter.



Auf dem Foto die Haltestelle „Neuberg“ der Bahnlinie Asch-Roßbach

Die Haltestelle „Neuberg“ der Bahnlinie Asch-Roßbach war in Elfhausen, da Neuberg nicht an der Bahnlinie liegt, aber Elfhausen und Steinpöhl waren in Neuberg eingemeindet. Wie lange wird hier noch ein Zug fahren?

Leserbrief

Im Juli-Rundbrief 2011 steht auf Seite 107 unter Roßbacher Wortschatz, das Wort „assastecken nicht zu übersetzen“.

Übersetzt vom Ascherischen heißt das Wort: Über jemanden eine Lüge verbreiten, oder überhaupt Lügen zu erfinden.

Helga Kneitinger, Abensberg

Gesucht wird:

Die vierbändige Chronik von Asch

von Karl Alberti bzw.

Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens

von Dr. Benno Tins.

Angebote bitte an:

**Maria Basan,
Kolpingstraße 5,
61440 Oberursel,**

Telefon 0 61 71 / 5 17 65



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Bei der Feldarbeit: Familien Hopperdietzel — Günther — Pompel; rechts Paula Gerhauer-Krippner

Heit damma Erdepflgrohm

Wie so vieles in unserem Leben wird auch das Kartoffelernten heutzutage durch Maschinen erleichtert. Früher musste die ganze Familie ran und noch Helfer aus der Nachbarschaft dazu. „Wer's Kreuz g'spürn will, bracht nea Erdepfl grohm“, ein alter Egerländer Spruch. Meist wurden sie ausgeackert oder ausgeeggt, später hielten die Kartoffelroder Einzug. Aber sie mussten immer noch per Hand aufgehoben werden. Die Kleinlandwirte gruben auch oft nur mit der „Keilhau“ aus. Ein hartes Stück Arbeit.

Meine Mutter hat immer erzählt, dass sie Vormittag noch schnell „a paar Beet Erdepfl grohm“ musste, bevor sie am Nachmittag auf die Hochzeit der Schwester ihres Zukünftigen gehen durfte. Auch unser Bauer im Landkreis Fürstentfeldbruck, wo wir nach der Ausweisung gelandet waren, wusste zu berichten, dass er schon als Schulbub an „Michaeli“ (29. 9.) seinem Namenstag, zum „Kartoffelklauben“ musste. Dr. Kempf vermerkt in seinen Jugenderinnerungen: „Die kloin Leit mit ihrn poar Beetlan Erdepfl sen bal ferti min Asgrobm, owa da Baua, der haut a ghörigha Arwat. Wenn's Erdepflgrabm oaghät, dau ruckta mit sein ganzn Leitn as, u hinawieda mouf nuh a Häuslweih owar a Tochloina asn Durf mithelfm. Dau is affa a Zeigh u a Gwiewl u a Lärma af dian Feld, dass ma sich schöia gaua niat askennt. Vorn akkert oina mim Pflough d'Erdepfl as da Erdn assa, u hintnnauch kumma a hals

Schuack Weiwa mit da Haua, oina nebm da annern, jedra baran Beet, u klaubm döi schäin weißn Erdepfala naucharananna in Körwla eiche. Allawal wenn suara Korb vulla is, wird er in ran Sook eiglaat, u's dauert niat lang, sa stenga af dian Feld oa Sook nebm annern, kirzagrod in d'Häich.

A Feierl mouß scho a daba sa, dös gähnt niat annerscht. As is fei öitza üm döi Zeit üm äihamal scho recht kolt, dau genga die Weiwa allried amal a weng zan Feierla zoui, wenn ihnan die Finga va da Költ gruwidln u wörma sich, dass sie die Haua wieda bessa haltn kinna. Am Roi stäiht da grauß Wogn, dau wern döi Säck naucharananna afglodn u hoimfahrn.“

Gern hatte man ein paar Erdäpfel nah beim Haus, so dass man schnell „Min Handkörwla a paar Fröiha“ holen konnte. Im August durfte man schon mal „oawöhln“, aber meist waren sie noch nicht ganz „zeiti“.

Aber wenn sie dann da waren, die „Neia“, dann „wissn die Weiwa wengstns, wos sie ötza kochn“. Die Küchenleute schätzen die „Neuen“ ganz besonders. Man braucht sie nicht zu schälen, sondern nur zu schaben. Ja, sie lassen sich sogar mit einem Reisigbesen beim Waschen häuten. In Kümml gekocht und „mit z'loffna Butta oogschmalzn, oda mit gräin Solat u Rahm oagmacht, oda gaua mit Gurknsolat dazou, dös is a Staatsessen“. Sie schmekken aber auch schon, wenn man nur „a paar Körnla Solz dazouhaut“. In Ros-

Kartoffelgraberinnen

Barfuß in den Holzpantoffeln
knöchellanger Rock
blonde, braune, graue Haare
unterm buntgeblühten Tuch
flink der Hände Spiel.

Körbe schleppend
Rücken streckend
hackend, klaubend
aufwärtsschauend:
Kommt der Abend bald?

Helles Grau des Rauchs
vom Kartoffelfeuer
kräuselt überm Feld.
Schwatzen die Gevatterinnen:
tröstend, traulich Tun.

Schmerzt der Rücken —
von dem hundertfachen,
tausendfachen Bücken.

Herta Glassl

bach wurde Speck ausgelassen und die „Nackatan“ mit viel Grünzeug (Petersilie, Schnittlauch, Dill usw.) darin geschwenkt. „Da lacht das Herz, der Mund spricht Lob und Preis, der Bauch hat ausgeknurrt und lächelt selig...“

Gewöhnlich wurde die ganze Ernte eingekellert, seltener in einer Miete aufbewahrt. Schon beim Graben wurden die kleinen, angehackten, angefalteten oder „grünen“ in ein separates Sackl gegeben, das durch ein „Kreitersteidl“ gekennzeichnet wurde. Diese wurden dann unter die Häcksel gemengt und verfütert. Im gekochten Zustand wurden die „Vöicherdepfl“ einfach zerdrückt oder zerquetscht.

Kinderreiche Familien und nicht so Begüterte gingen, wenn abgeerntet war, zum Nachlesen auf die Felder. Ab und zu wurden schon noch ein paar große gefunden, aber meist waren es nur „Pamperla, Bobala oder Lorpala“ (kleine). Waren genug Kartoffeln im Keller, konnte der Winter kommen.

Quelle: Jahrbuch der Egerländer von 1975



Historisches

Die Kartoffel, *Solanum tuberosum*, Erdapfel, Erd-, Grundbirne, eine Knollenpflanze aus der Familie der Solana-



Neben der Kirche von Pilgramsreuth wurde am 1. 12. 1990 ein Denkmal eingeweiht, eine Bronzeplastik, die Bauersleute beim Erdäpfelgraben darstellt.

zeen (Nachtschattengewächse) mit weißer und blauer Blumenkrone, sattgelbem Staubbeutelkegel und kirschgroßer, grügelber, ungenießbarer Beere (Kartoffelapfel), deren Samen nur Vermehrungsmittel für Rassenzüchtung ist. Die Kartoffelknolle ist als Nahrung, Futter und Rohstoff sehr wichtig. Als Hackfrucht ist die Kartoffel eine Kulturpflanze und als solche Volksnahrungsmittel. Ihr Anbau ist in der Alten Welt weiter verbreitet als in der Neuen. Der im Inka-

reich nachgewiesene Anbau verbreitete sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts durch Eroberer nach Europa. Die Kartoffel wurde zunächst in Spanien als Gartenpflanze angebaut, von wo aus sie in die botanischen und fürstlichen Gärten Gesamteuropas gelangte. Zunächst in Irland als Kulturpflanze und Volksnahrungsmittel genutzt, wurde der Anbau in Deutschland durch Friedrich dem Großen entscheidend gefördert. Erst als große Teile von Mitteleuropa durch Missernten, Hungersnot und Teuerung heimgesucht wurden, erkannte man ihren Wert.

An dieser Stelle soll wieder einmal die altbekannte Historie erwähnt werden von dem Bauern Hans Rogler aus Pilgramsreuth, der 1647 von Verwandten aus Roßbach Saatkartoffeln erhielt. In unserem Heimatort wurde die Kartoffel bereits im 30-jährigen Krieg angebaut. Ein verwundeter schwedischer Offizier soll aus Dankbarkeit dafür, dass er in Roßbach gesund gepflegt wurde, einige Saatkartoffeln hinterlassen haben. Der Kartoffelanbau breitete sich dann in die Oberpfalz und nach Sachsen aus. Somit waren wir den Preußen um gut 100 Jahre voraus.

Eine schlichte Grabplatte mit dem Namen Friedrich II., dem Großen, verschließt die unterirdische Gruft im Park von Schloss Sanssouci, die sich der „alte Fritz“ schon zu Lebzeiten hatte bauen lassen. Darauf liegen manchmal frische Rosen – und stets ein paar Kartoffeln, eine Geste von Potsdamer Bürgern zur Erinnerung daran, dass der König die Kartoffeln in Preußen salonfähig gemacht und damit die ewigen Hungersnöte des Volkes gelindert hatte.



Die Sondermarke der Deutschen Post von 1997 erinnert an den Aufstieg der Kartoffel in Deutschland: Die Briefmarke zeigt links neben der blühenden Kartoffelpflanze zwei Bauern beim Kartoffelgraben, rechts eine bäuerliche Familie beim Einsammeln der Knollen.

Des Kaisers Geburtstag

Jedes Jahr am 18. August sagte unsere Mutter zu uns: „Kinna, wißt's aa, wos für a Togh heint is?“

Natürlich wussten wir es nicht, und sie sagte dann mit einer gewissen Wehmut und Andacht in der Stimme: „Heint is unnan Kaisa sa'n Geburtstogh!“

Den nächsten Satz wussten wir dann schon auswendig, und wie aus einem Munde riefen wir aus: „Åch Kinna, wos wårn denn dös für schäina Zeitn!“

„Lächts mich aa noch as, diaz Mistvöicha“, schimpfte sie dann.

Und dann ging die Unterhaltung weiter: „Aber Mutter“, sagten wir, „warum jammerst du doch ewig um das alte Österreich? Du sagst doch immer, dass die Leute damals so arm waren; dass du nie ein neues Kleid hattest, obwohl Großvater nicht so schlecht gestellt war. Immer musstest du in die Kleider der Tante, die fünf Jahre älter war und viel größer und stärker als du ‚hineinwachsen!‘“

„Ja, das ist wahr“, war die Antwort, „aber die Stoffe waren halt damals so gut, dass sie nicht umzubringen waren, und die Leute waren nicht so anspruchsvoll und eitel wie heute.“ –

Unbarmherzig führen wir in unserem „Verhör“ fort, wie bei einer Gerichtsverhandlung:

„Mutter, sagtest du nicht auch, dass bei einer kaiserlichen Jagd die armen Tiere durch einen Engpass getrieben wurden, so dass der Kaiser sie ganz bequem abknallen konnte?“

„Ja, das war leider auch wahr, aber das ist halt mal so, wenn Kaiser oder Könige auf die Jagd gehen!“

„Und die Tragödie im Schloss Meyering, war das nicht alles Lüge, was man den Untertanen darüber sagte?“

„Die Wahrheit erfuhr man leider nie!“ Aber trotzdem hatte die Mutter immer das letzte Wort, und sie ließ es sich nicht nehmen, was für eine schöne Zeit es doch war, und wie ruhig und glücklich die Menschen damals lebten.

Jahre später hörte ich dasselbe von einem Herrn im Büro. Er sah auf den Kalender, und mit derselben Feierlichkeit wie einst meine Mutter sagte er:

„Der 18. August heute! Des Kaisers Geburtstag! Das waren noch Zeiten!“

So muss es doch wirklich eine schöne Zeit gewesen sein, nicht nur eine leere Redensart der Alten! H. V.

Schmunzelecke

Kaiserbesuch

Wieder einmal kam der gute alte Franz Josef ins Bäderland. Überall wurden für ihn in väterlicher Verehrung Lieder und Gedichte eingelernt, Wege gekehrt und mit Blumen bestreut. Girlanden geflochten und Fenster bekränzt. Wie freute er sich über so viel Liebe und wie beglückt war er doch, als da in einem mit viel Blumen geschmückten Bauernfenster zu lesen war:

*Gelobt sei Jesus Christus,
heut kommt der Kaiser Franziskus!*

Hier mussten Ross und Rad halten. Er winkte die Bauernfamilie herbei, drückte Mann und Frau die Hände und streichelte ihren Kindern die Köpfe.

Das ging wie ein Lauffeuer dorfauf, dorfab, ja selbst in die Nachbargemeinden. In einem Dorf, durch das der Monarch auf seiner Rückreise kam, wollte ein Hausbesitzer das gleiche tun. Eiligst hatte er einen großen Pappdeckel herbeigeht, schnellstens das nötige Schreibzeug beschafft. Nur zwängte sich hier der Teufel dazwischen, denn durch die eilige Weitergabe war der Reim etwas aus den Fugen geraten. So kam es, dass der Kaiser hierorts lesen konnte:

*Jeß, Maria und Josef,
heint kummt da Kaiser Franz Josef!*

Nach Josef Hofmann



Feldarbeit beim Schulhaus



Beim Kellers Wolf im Hof

Poštovní úřad Postamt **ROSSBACH** Nro. Číslo *84/1933*

Koncese-Konzession

na zřízení, udržování a provozování přijímací radiofonní stanice zur Errichtung, Erhaltung und zum Betriebe einer radiophonischen Empfangstation

pro für *Herrn Fritz Müller, Packer*

v in **ROSSBACH** ulice *Wolf* Gasse Nr. *54*

Plati za podmínek, uvedených na druhé straně, pokud bude placen rozhlasový poplatek. Rozhlasový poplatek se musí platit **nejméně po 3 měsíce**.
 Gültig unter den auf der Rückseite angeführten Bedingungen, solange die Rundfunkgebühr entrichtet wird. Die Pflicht zur Entrichtung dieser Gebühr dauert **mindestens 3 Monate**.

Poplatek za měsíc(e) *10* Kč
 Die Gebühr für *den Monat* *1933* *10* *den Monat* *10* *Kč*

jest zaplacen. ist entrichtet.

Další měsíční poplatky bude vybíratí a stvrzenky vydávati dodávací poštovní úřad, jemuž nutno ihned oznámiti každou změnu bytu.
 Die weiteren Monatsbeträge hebt ein und bestätigt das Zustellpostamt, dem jede Wohnungsänderung sofort anzuzeigen ist.
 Stvrzenky dlužno pečlivě uschovati.
 Die Quittungen sind sorgsam aufzubewahren.

v **ROSSBACH** dne *20/11* am *1933*

Jménem ministerstva pošt a telegrafů:
 Namens des Ministeriums für Post- u. Telegraphen-Wesen:

W. K. K. K.
 podpis úředníka, vyhotovujícího koncesi
 Unterschrift des die Konzession ausfertigenden Beamten

Místní a denní razítko
 Orts- u. Tagesstempel

Tiskopis 773 č. n. (III-1933)

Erinnerungsstücke

Mit diesem Schriftstück wurde am 20. 11. 1933 meinem Vater zweisprachig die Erlaubnis zum Radiohören erteilt gegen eine Gebühr von monatlich 10,— Kc. Auch die Rechnung für den Radioapparat Blaupunkt 4004 samt Antennenstange mit Erd...? und Blitzschutzautomaten ist noch vorhanden, nur schon sehr verblasst. Der Kaufpreis betrug damals incl. 3 % Umsatzsteuer 2.853,— Kronen. Gekauft wurde er bei Max Künzel, beh. konz. Radiovertrieb, Roßbach i. B. (Radio-Girch).

Kurioses aus dem Nachbarland

Geld aus Sch...

Der Zoo in Prag hat entdeckt, wie man aus Dreck Geld macht: Mehr als 1600 Kübel Elefantenkot hat der Tierpark schon verkauft, wie Pressesprecherin Jana Ptacinska-Jiratova mitteilte. Seit dem Verkaufstart Ende April reißen sich Hobbygärtner förmlich um die 1,5-Kilo-Eimer zum Preis von 70 Kronen, umgerechnet weniger als drei Euro. Als Dünger im Garten soll der Elefantenkot wahrer Wunder vollbringen.

★

Mit Hut und Brille

Einmal kam der Gangster beim Ausrauben eines Geldinstituts in Krupka (Graupen) nahe der Grenze zu Sachsen in Bauarbeiter-Montur mit Helm, Lärmschutzhörern und Atemmaske. Ein anderes Mal trug er Sonnenbrille und Hut. Als die tschechische Polizei den Verkleidungskünstler endlich schnappen konnte, staunten die Beamten nicht schlecht: Vor ihnen stand ein Kollege.

★

Krankgeschrieben für Dreharbeiten

Prag — Glamouröser als sonst wollte wohl eine Gruppe tschechischer Polizisten arbeiten, die in ihrer Freizeit illegal für Dreharbeiten den Verkehr umleitete und Autos aus dem Weg räumen ließ.

Bei ihrem Nebenverdienst traten die Ordnungshüter in voller Dienstuniform auf. Einige hatten sich für ihre Arbeit beim Film krankschreiben lassen. Insgesamt 18 Polizisten aus Prag und Umgebung wurden festgenommen.

Nachrichten

Wie und wo Historienfilme entstehen

Die Sixtinische Kapelle von Prag

Ob Rom, Paris oder Wien, ob Schloss, Kirche oder Burg — die Künstler der tschechischen Barrandovstudios bauen alles als Filmkulisse nach. Zum 80. Geburtstag nimmt es die Filmwelt in Prag sogar mit Bollywood auf.

Rom wurde bekanntlich nicht an einem Tag erbaut. Doch für die Fernsehserie „Borgia“ wurde in Prag in weniger als sechs Wochen nicht nur eine Kopie der Sixtinischen Kapelle erstellt, sondern auch noch der gesamte Petersplatz anno 1490 aus dem Boden gestampft. Für den Architekten Jindrich Koci war das ein einmaliges Erlebnis. „Eine solche Dekoration baut man nicht jeden Tag, denn es ist eine sehr aufwändige Arbeit, von den ersten Unterlagen über Skizzen bis zur Bauaufsicht — damit alles so ist, wie es sein soll“, sagt er.

Mehr als vier Wochen arbeitete ein Team von 16 Malern, um die Wandgemälde der Renaissance originalgetreu nachzupinseln. Die Architektin Milena Koubkova recherchierte, wie die Sixtinische Kapelle im Jahr 1490 aussah und dokumentierte in Skizzen jedes Detail. Schlamperei lohnt sich nicht: „Die hochauflösenden Kameras sind unerbittlich und würden jeden Fehler enthüllen“, erklärt Koci.

Die zwölfteilige Fernsehserie „Borgia“ ist der diesjährige Höhepunkt der Arbeit in den Barrandovstudios, die hoch über Prag thronen. Auf Serpentina geht es vom Stadtzentrum zu diesem Hollywood des Ostens, wie es Milos und Vaclav Havel vor genau 80 Jahren erdachten. Letzterer war der Vater des Autors und Ex-Präsidenten Vaclav Havel.

In einem riesigen Studio wird an der Kulisse für die im Mittelalter spielende französische Filmkomödie „Philibert“ gesägt, gehobelt und geschraubt. Wie in einer gigantischen Tischlerei geht es hier zu, damit später Märchenprinzen vor Traumschlössern stehen können. Neben an wird unter den strengen Blicken goldener Engel von Säulen und Pfeilern bis hin zu antiken Badewannen so ziemlich alles aus gewöhnlichem Gips hergestellt, was man sich nur vorstellen kann.

Barrandov ist berühmt für seine Historienfilme. Kein Geringerer als Milos Forman brachte diese Kategorie mit dem Film „Amadeus“ von 1984 über das kurze Leben Mozarts nach Prag und feierte mit acht Oscars einen unglaublichen Erfolg. Über die Jahre hat sich ein fantastischer Fundus angesammelt, aus dem Filmemacher schöpfen können. 260.000 Paa-

re Schuhe, Tausende Möbelstücke, Hunderte Stühle bis hin zu kleinen Requisiten wie Messer und Gabel“, zählt Jan Hlubek von der Marketingabteilung der Studios auf.

Inzwischen hat sich der Reichtum der Studios an historischen Kostümen und Kulissen sogar unter Filmern in Indien herumgesprochen. Mit „Rockstar“ wurde erstmals ein großer sogenannter Bollywoodfilm in Tschechien abgedreht. „Wir hoffen, dass nach seiner Aufführung Ende dieses Jahres eine ganze Reihe von indischen Produktionsfirmen Interesse an Prag zeigen wird“, sagt Ludmilla Claussova von der tschechischen Filmkommission.

Für Touristen, die bei einem Besuch in der „Goldenen Stadt“ auf den Spuren der Filmstars wandeln möchten, hat Claussova ein besonderes Angebot in petto. Eine Karte zeigt berühmte Drehorte in der Metropole an der Moldau, die so manche Überraschung bereithält. Sie ist bei den Informationsstellen der Prager Touristeninformation erhältlich. Wer hätte etwa geahnt, dass sich etwa das Paris im Edith-Piaf-Film „La vie en rose“ als eine Seitenstraße im vorneh-

men Stadtteil Vinohrady entpuppen würde oder Szenen aus „Das Omen“ in der städtischen Sternwarte gedreht wurden?

Wir gratulieren

Im September:

Zum 88. Geburtstag am 28. 9. 2011 Frau *Elfriede Zeitler* geb. Schlegel, Brechen.

Zum 85. Geburtstag am 25. 9. 2011 Herrn *Herbert Kummer*, Germlinden.

Zum 84. Geburtstag am 24. 9. 2011 Frau *Helga Fuchs* geb. Meier, Regnitzlosau.

Im Oktober:

Zum 90. Geburtstag am 31. 10. 2011 Frau *Marianne Pleßgott* geb. Riedel, Aichach.

Zum 82. Geburtstag am 3. 10. 2011 Frau *Ilse Tittlbach* geb. Patzer, Cadolzburg. — Frau *Martha Knecht* geb. Penzel, Bergisch Gladbach. — Am 22. 10. 2011 Frau *Elfriede Jackowski* geb. Seidl, Bad Heilbrunn.

Unsere Toten

Herr *Fritz Neudel*, Korbach, ist am 2. August 2011 verstorben. Er war am 2. 6. 1929 in Roßbach geboren.

Fürstenfeldbrucker Herbsttreffen

Unser diesjähriges Herbsttreffen findet am 6. Oktober 2011 wie gewohnt ab 14.00 Uhr im Café Rieger in Fürstenfeldbruck, Heimstättenstraße 36, statt.

Hoffentlich könnt Ihr wieder alle kommen.

Herbst

Dampfen die Kartoffelfeuer,
schweben in der Luft die kleinen
roten Drachengeheuer,
matter Duft von späten Rosen
ist uns Trost,
von dem wir zehren,
wenn die vielen namenlosen
Abschiedslieder wiederkehren
und in vogelleeren Weiten
braune Blätter schwerelos
zu Boden gleiten.

Marie Schmidt



Blick von unserem Küchenfenster in Richtung Asch! (X Hainberg)

Foto: Richard Heinrich

Denksteine im Elstertal (38)

von Prof. Dr. Herbert Braun

Die Ascher Deutschordens-Mönche haben ihre Wappen-Fische auch einmal kreuzweise gelegt.

„Des Ascher Markts Insigel 1635“

Wer an die parallelen Fische im Ascher Wappen gewöhnt ist, den muss dessen erstes Zeugnis von 1635 mit überkreuzten Fischen verwundern:

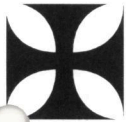
Das Ascher Stadtwappen



abgebildet in: Ascher Rundbrief Juli 1972 und im Heimatbuch „Ascher Ländchen“, S. 389, leider ohne Angabe der Herkunft.

Diese Variante ist sicherlich nur eine Nebenform der üblichen Figur, die wir auf die Kreuzfahrerzeit nach 1200 datierten. (Die späten Belege entsprechen keiner Reihenfolge des Entstehens.) Das „Insigel“ (= Siegel, Wappen) steckt nämlich gleichfalls voller Reminiszenzen an die Reise- und Glaubenswelt der Kreuzfahrer.

Die Kreuzstellung



Zwar war ein „schwarzes Kreuz auf weißen Mantel“ das allgemeine Kennzeichen der Ordensritter. Aber ihre Ascher Komturei hatte sich daneben das lokale Abzeichen mit den Fischen gegeben. Ein Zeichner wollte nun auf das Kreuzzeichen nicht ganz verzichten und kreuzte also die Fische.

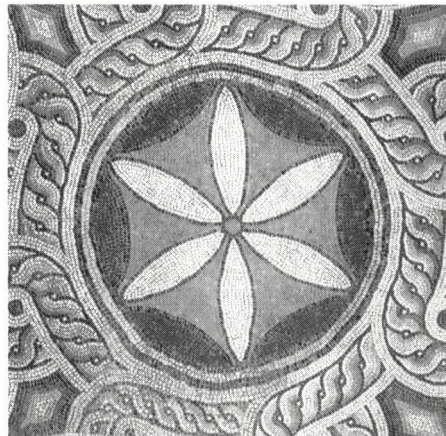


Das Ordenskreuz, wie es vom Deutschen Ritterorden um 1200 und später von seinem Habsburger Hochmeister Erzherzog Maximilian (1835-1863) getragen wurde. Die Ordensritter wurden danach auch „Kreuzritter“, „Kreuzherren“ genannt. (Es wurde im Ersten Weltkrieg von Wilhelm II. als „Eisernes Kreuz“ kopiert.)

Dabei musste sich durch die Dreizahl anstelle des Querbalkens ein Schrägkreuz einstellen — aber auch dieses „Andreaskreuz“ war den Kreuzzüglern aus der griechisch-orthodoxen Mittelmeerwelt wohlbekannt. (Der Apostel Andreas, dortiger Schutzpatron, soll an einem solchen Kreuz das Martyrium erlitten haben. Es zierte noch die höchste Auszeichnung im [orthodoxen] zaristischen Rußland.)



Die radiale Anordnung der Fische ergibt eine Rosette. Auch dieses Motiv, im damaligen Baustil häufig, ist konkret schon im Kreuzfahrerstützpunkt auf Rhodos als Boden-Mosaik augenfällig gewesen:

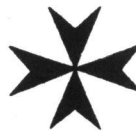


„Rosette“ im Fußbodenmosaik des Rhodos-Palastes (Foto aus: „Die Ritter von Rhodos“ von Elias Kollias).

Der Hochmeister-Palast auf Rhodos, Anlaufpunkt und Herberge der Fahrten nach Palästina, wurde von mir nur als Beispiel aus vielen anderen Stationen herausgegriffen wegen seiner besonders prächtigen Ausschmückung, die die Reisenden bleibend beeindruckte.

Die spitzen Fischschwänze

So kam dem Zeichner für die auffällig spitz geschlitzten Fischschwänze auch das Johanniterkreuz ¹⁾ der Burgherren



vorgeschwebt haben, das (wegen deren späteren Rückzug nach Malta) heute als „Malteserkreuz“ bekannt ist. (Die feiste Äsche kann jedenfalls kein Vorbild gewesen sein.)



Das spitz geschlitzte Malteser-Kreuz auf den Mänteln der Ritter-Oberen im Johanniter-Palast.

Weitere Ähnlichkeiten

Die Schnörkel auf dem „Insigel“ könnte man zunächst für barocke Ausschmückung aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges (1618-48) halten. Doch ihre Vorbilder fanden sich ebenfalls im Hochmeister-Palast:



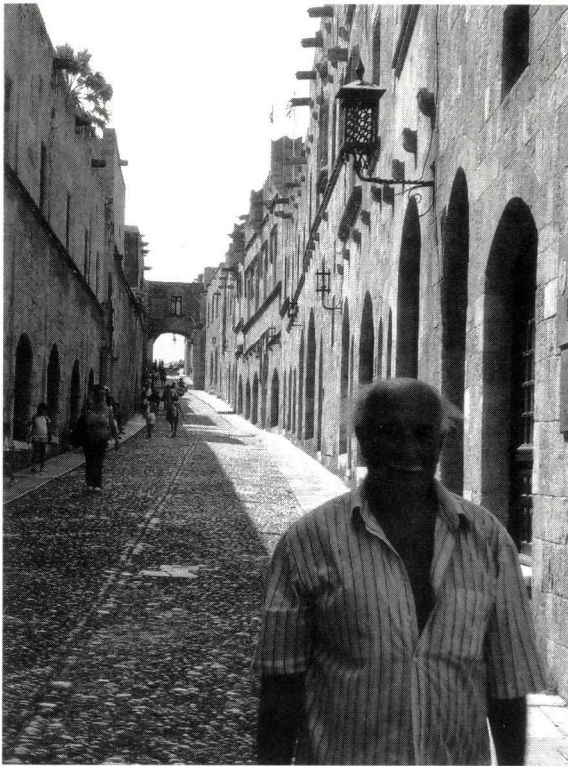
Zierat aus dem Rhodos-Palast: Ranken als Buchverzierung, Kelch (auffällig dreiteilig) aus Fußboden-Mosaik.

Es ist diese Vielfalt von Übereinstimmungen, die das Ascher Wappen als Werk der zum Orient reisenden Kreuzfahrer erkennen lassen. Dazu tritt noch das Niederreuther Wappenschwert mit seiner orientalischen Schmiedearbeit. Wer könnte die Augen vor einer so in sich geschlossenen Gruppe von Tatsachen verschließen?

Eine letzte Frage

Wie konnte das Abzeichen des (katholischen) Ritterordens den Konfessions-Wechsel im ganz und gar evangelisch gewordenen Asch, das alle Heiligenfiguren und Marterln, ja die Ordensleute selber, abschaffte, überdauern?

1) Es gab drei Ritterorden, die aber in den Nöten der Reisen und Kämpfe zusammenhielten: „Auch Templer hießen Kreuzritter, / daneben auch die Johanniter, / der Deutsche Orden kam als Dritter“.



Verfasser vor der Ritterstraße des Hochmeister-Palastes in Rhodos, die Haus für Haus mit Wappen aus aller Herren Länder, nach „Zungen“ (= Sprachen) angeordnet, bestückt ist.

Es gibt dafür eine allgemeine und eine besondere Erklärung. Allgemein

ändert niemand ohne Not sein Kennzeichen. Wozu Verwirrung stiften? Und das eingeführte Wappen enthielt ja nichts Päpstliches, das anstößig geworden wäre. Vielleicht fand man höchstens die Christus-Fisch-Symbolik befremdlich und begann von da an von Äschen zu reden.

Im besonderen ist daran zu erinnern, dass die Konfessionsfrage anfangs nicht so strittig gesehen wurde. Den Umschwung forcierten die Zedtwitze aus politischen Interessen, denn das Bekenntnis wurde vom Landes- oder Grundherrn bestimmt²⁾. Die Untertanen hatten andere Sorgen und klebten zumeist am Herkömmlichen. Dafür gibt es einige Indizien. Als die Zedtwitze 1547 den ersten protestantischen Pfarrer Johann Krüger berufen hatten, vertrieben ihn die Ascher noch im selben Jahr, weil er gegen den Ordens-Heiligen Ludwig wettete. Danach wollte sich ein paar Jahre lang „kein evangelischer Geistlicher mehr nach Asch wagen“.³⁾ Die Zedtwitze

konnten das Ordenswappen zwar nicht verdrängen, litten es aber nicht im

Rathaus, wo erst nach ihrer Entmachtung 1849 das steinerne Wappenbild in die Rathauswand eingelassen wurde⁴⁾. Um die Festigung des Glaubensfriedens nicht zu stören, wurde das Wappen geduldet, (die „Insigel“ — Jahreszahl 1635 fällt in die Turbulenzen der „Gegenreformation“), aber noch bei der Stadterhebung 1872 mit keinem Wort erwähnt.

Zusammenfassung

Das Ascher Wappen, das auch das Niederreuther Wappenschwert zierete, ist das Werk des mittelalterlichen Deutschen Ritterordens gewesen. Seine Symbolik atmet den Geist der übernationalen Christenheit und der Kreuzfahrer aus aller Herren Länder. Es kann daher auch heute Symbol aller Ascher sein, gleich ob tschechisch oder deutsch, katholisch oder evangelisch.

(Fortsetzung folgt)

2) „cuius regio, eius religio“ (= Wem das Land gehört, gehört auch die Religion).

3) Helmut Klaubert, Kirchliches Leben im Ascher Bezirk, in: Heimatbuch „Ascher Ländchen“, S. 163.

4) Die Platte war zunächst in die Brüstung eines Steinbrückleins eingelassen, wo später die Bezirkssparkasse stand (B. Tins, Ascher Rundbrief, Juli 1972).

Schmunzelecke

Woos wül iech imma halwa neine schaa in Franzensbad ?

(Nacherzählt von Richard Heinrich)

Da Hermann haout in Himmelreich a kloins Bauernzeigl ghat und nembei haout ea nuch a weng Vöich g'han(d)lt. Oftamaal haout'a ah schaa a Pfaa (Pferd) ghat, dees woos ea vakaafm söllt. Sua halt ah amaal an schäin Schimml. Ea ies za an Bauern aff Uawaraath kumma, dean wollt ea dean Schimml unbedingt vakaafm. Ea haout halt g'redt und dees Pfaa in häichst'n Tönen globt, wöi schnell dees ies und wöi gout dees zöiht, halt sua vül Zeich haout ea dazüht, wöi ma varan Vöichhan(d)ler ja kennt. Ea haout ah nuch gsagt: „Michl, mit dean Schimml wennst fröih imma siema dahoim wegfährst, dann biest imma halwa neina schaa in Franzensbad, sua gout und schnell ies dees Pfaa!“ Da Michl, dees woa dea Bauer, dea haout draaf gsagt: „Woißt Hermann, dees mou iech schaa äiascht amaal mit meina Klara beriea(d)n, dees ies ja niat sua einfach, waal es kost ja ah schaa allahand Göld!“

Na annan Tooch kunnt dees da Hermann nimma dawart'n und ea ies wieda aff Uawaraath gefahrn und haout na Michl gfrägt, woos denn etzat mit dean Schimml ies? Da Michl haout a waal immadrickt und haout dann

gsagt: „Woißt Hermann, iech hoo miea dees lang iewalegt, owa iech nimm dean Schimml doch niat — waal woos wül iech imma halwa neina schaa in Franzensbad!“

DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die **Ascher Gmeu München** berichtet:

Ein herzliches Wiedersehen gab es am 4. September, nach unserer Sommerpause im August, für die Ascher Landsleute und Freunde im „Garmischer Hof“ in München.

Wieder hieß es „Herzlich willkommen“ in der Ascher Gmeu.

Wir hatten folgende Geburtstagskinder zu beglückwünschen: Herrn Dr. med. Hermann Friedrich am 21. 9., Frau Amalie Pleyer ebenfalls am 21. 9., am 22. 9. Herrn Alois Bachmeier und am 28. 9. Frau Lieselotte Joachim. Ihnen allen wünscht die Gmeusprecherin mit ihrer gesamten Ascher Gmeu alles, alles Gute und noch viele gesunde und glückliche Lebensjahre, die wir gemeinsam verbringen dürfen.

Leider haben wir wieder einen sehr soliden und angenehmen Landsmann aus unserer Mitte verloren. Herr Helmut Lederer verstarb kurz nach einem Unfall am 26. September. Erst im Juni diesen Jahres nahmen wir Abschied von seiner Frau Gertrud. Wir vermissen sie sehr.

Leider musste die Gmeusprecherin auch an diesem Nachmittag kranke

Ascher Landsleute bekanntgeben. Auf dies und die Tatsache, dass wohl einige Ascher unseren Treff-Beginn im September „versäumt“ haben, ist die geringe Anzahl unserer Besucher zurückzuführen. Zumal unser letztes Zusammensein anfangs Juli war.

Unser heimatlicher Nachmittag gestaltete sich allerdings sehr harmonisch. Es gab mehrere Gesprächsrichtungen, an denen jeder seine persönliche Meinung geltend machen konnte. Somit hatten wir einen sehr unterhaltsamen, angeregt-begeisterten und humorvollen „Stammtisch“ ins Leben gerufen.

Dazwischen konnte die Gmeusprecherin einige lustige Episoden vorlesen, die diesen Nachmittag voll umrahmten.

„Kartoffelfeier“, „Tuapfkniela“, „As Jubiläumsporzie“, „Die Kiawa-Gans“, „Ja, in da schlecht'n Zeit“ und „Suara Theater“.

Diese heimatlichen Stunden gingen mal wieder viel zu schnell vorbei. Und der Eine oder Andere sah schon auf die Uhr, um seine „Fahrmöglichkeit“ nicht zeitlich zu versäumen.

Es folgte ein liebevolles und freundliches Verabschieden.

Unsere nächsten Treffen sind am: 9. Oktober, unser Jubiläums-Nachmittag 6. November und 4. Dezember.

Bis dahin sagt herzlich: „Behüt Euch Gott“ — und zu allen Kranken „werdet bald wieder gesund“

EUERE GERTRUD!

HERZLICHE EINLADUNG AN ALLE!

1951 **60** JAHRE 2011

Ascher Gmeu München



Zur 60-jährigen Jubiläumsfeier
der Ascher Gmeu München
lädt die Gmeusprecherin herzlich ein
ins Vereinslokal „Garmischer Hof“,
Hinterbärenbadstraße 28, 81373 München,
am 6. November 2011, 13.30 Uhr.

*Alle Ascher Landsleute mit ihren
Freunden sind herzlich willkommen!*



Nostalgische Bilder-Ecke



Erinnerungsfoto von Frau Edith Börste geb. Zirkler aus Unterschönbach (Döt-schenviertel).

Das Foto zeigt meine Großmutter Margarete Frisch vor ihrem Haus in Steingwell (Steinpöhl), verstorben 1941. Daneben steht der Onkel Herr Georg Ammerling mit seiner Tochter Erika auf dem Arm. Ich war sehr gerne bei meiner Großmutter. Sie war eine gute Frau. Und es gab immer sehr gute Kartoffeln bei ihr zu essen.

Wir gratulieren

97. Geburtstag: Am 29. 10. 2011 Herr *Ernst Glässel*, Alfred-Herber-Straße 5 in 65375 Oestrich-Winkel, Tel. 06728 / 79 78, früher Asch, Bürgerheimstr. 8.

91. Geburtstag: Am 18. 10. 2011 Frau *Sigrid Penzel*, geb. Gugath, Poststraße 6 in 87674 Ruderatshöfen, Tel. 08343 / 92 34 13. — Am 29. 10. 2011 Frau *Berta Brummer*, geb. Müller, Afham 26 in 94086 Griesbach, früher Asch, Hindenburgstraße 2240.

90. Geburtstag: Am 8. 10. 2011 Frau *Hildegard Schönecker*, geb. Baumgärtel, Fatimastraße 49 in 81476 München, früher Asch, Rosmaringasse 48. — Am 24. 10. 2011 Herr *Erwin Schindler*, Am Sattelberg 3a in 95111 Rehau, früher wohnhaft in Mähring Nr. 19 bei Asch.

89. Geburtstag: Am 23. 10. 2011 Frau *Anni Steglich*, geb. Buchart, Elisabethenstraße 4 in 63329 Egelsbach.

87. Geburtstag: Am 18. 10. 2011 Frau *Anna Viertel*, geb. Müller, Rembrandtstraße 20 in 47877 Willich, früher Asch, Peintstraße 695.

86. Geburtstag: Am 15. 10. 2011 Frau *Erika Mader*, geb. Lang, Ludwig-Thoma-Straße 9 in 97422 Schweinfurt, früher Asch, Freiligrathstraße 1810. — Am 21. 10. 2011 Frau *Emmi Kanzmeier*, geb. Keil, Hammersteinstraße 7 in 31137 Hildesheim, früher wohnhaft in Niederreuth bei Asch.

85. Geburtstag: Am 17. 10. 2011 Herr *Ernst Sehling*, Lerchenstraße 7 in 82110 Germering, früher Asch, Hauptstraße 35.

80. Geburtstag: Am 7. 10. 2011 Herr *Hermann Heinrich*, Kopaniny 162 in CZ-35201 Asch.

★

NIEDERREUTH gratuliert:

96. Geburtstag: Frau *Lina Heinzmann* geb. Fischer (bei Pfaffenhansl).

92. Geburtstag: Frau *Helene Müller* geb. Singer (Ascherstraße).

84. Geburtstag: Herr *Arnold Gößler* (Geipel).

78. Geburtstag: Frau *Erika Klügl* geb. Voigtmann. — Herr *Friedrich Zöfel* (Biener).

77. Geburtstag: Herr *Rudi Unterstab* (Ascherstraße).

An alle Geburtstagskinder, die hier nicht genannt sind, ebenfalls herzliche Gratulation.

Unsere Toten

Am 21. Juni 2011 verschied in Geislingen an der Steige unser guter Freund **Gustav Nickerl** im Alter von 87 Jahren. Er war in vorbildlicher Heimmattreue über Jahrzehnte der „Kamzler“ für eine Gruppe von Aschern, für die er in selbstloser Weise aus eigener Tasche regelmäßig Treffen organisierte. Ihm ist es zu verdanken, dass über all die Jahre in voller Harmonie Wiedersehen stattfanden. Seine Freunde werden ihm daher ein herzliches und dankbares Andenken bewahren. *ek*

Siegfried Grimm †

In diesem Haus in Asch, Steingasse 10, (s. nebenstehendes Bild) kam am 23. Jänner 1924 Siegfried Grimm auf die Welt und erhielt dieses Aquarell von seinem Paten Hans Käppel. Da war er wirklich daheim. Und es war schön da. Im Winter weidete in den Doppelfenstern in Moos eine Herde geschnitzter Schäfchen und im Sommer blühten bunte Blumen vor den Fenstern.

Wenn er zum Fenster hinausblickte, konnte er beim Startegierl sehen, woher Milch und Eier kamen und wer ihn frühmorgens mit Kikeriki weckte und wer sich schnatternd über jeden Passanten aufregte. Regelmäßig defilieren davor in der Peint mit Marschmusik die Vetraner in österreichischen Uniformen mit Handschuhen und Federbusch am Hut, wenn sie beim Frankwirt in ihr Vereinslokal einzogen. An jedem Tag entzündete abends und löschte morgens der Gasmann die Straßenlaternen, an der Eisenhandlung wurden große Bleche abgeladen, beim Gottschald gab es für ihn Speckgrapala, beim Güntherbeck Kaisersemeln und Hainberchspitz, die Tirolerin gab ihm Trauben und Bananen. Beim Reinel kostete er kandierte Nüsse und Traubensaft. An kalten Tagen gab es am Schillerplatzl heiße Maroni. Derweil zeichnete as Wederheisl vor seinen Augen Wind und Wetter ständig mit spitzer Feder auf.

Im Garten nebenan in der Steingasse zeigte ihm die Kunststickerin wie man Bilder malt mit Nadel und Faden, sein Onkel machte das mit Farbpalette und mancherlei Pinseln und Großvater erklärte ihm, wie mit Kette, Schiffchen und Faden Bilder und Muster in den Stoff gelangen. Beim Schmie' in der Karlstraße staunte er, wie kräftige Rösser sich glühende Eisen an ihre Hufe nageln ließen. Beim Mehlhose holte er Bärenreck und Brustzucker, beim Peintbiener Spielzeug und Bastelkram, beim Ächtner verlangte er Windbeitl und Streißlkouchn. Mit den Frankenmoilan Anna, Helen und Ida verspeiste er Liwanzen mit Schwarzbeern. Beim Kneissel bekam er von Mutters Freundin Studentelfutter oder Kanold.

Am Postplatz rückte er mit echtem Helm und schwarz-rot-goldenem Gürtel mit der Feiaweas zum Brandeinsatz aus. Später erkundete er dort bald die Stadtbücheri. Auf Mutters Wegen zur evangelischen Kirche, zum Gottsacka oder durch den Posthuhlwech zur Bleichn schaute er sich gern in den Bücherregalen vom Berthold um. In der Karlstraße blieb er natürlich immer am Schaufenster vom Tins hängen wegen neuer Lederbälle, Hanteln, Rodel und Ski. Gern beobachtete er den SchaaSchleifa in dessen verrußter Werkstatt.

Immer öfter zog es Siegfried nach Krousarat, denn dort pflegte der Käppelgroßvatta sein eigenes Paradies. Zu Ostern fand er dort in Tausenden Schneeglöckchen seinen extragroßen

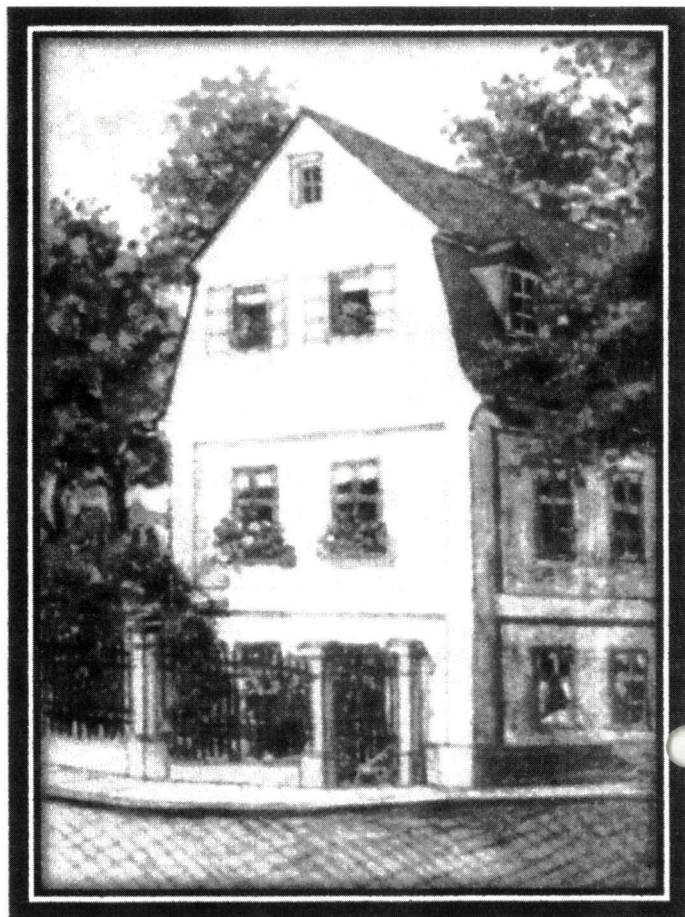
Schokoladenhasen. Vom Frühling bis in den Herbst blühten im Garten vor dem Haus mehrere Sorten Rosen, im Stoagartn Enzian und Edelweiß. Im Garten hinter dem Haus reiften die Erdbeeren für Siegfried immer auf frischer Holzwolle, Stachelbeeren, Himbeeren und Johannisbeeren waren für ihn entstaubt. Die gelben und roten Äpfel an den zwei Spalierbäumen hatte Großvater für ihn sogar glänzend poliert. Herzkirschen und Birnen holte ihm die Rese von den hohen Bäumen. Das Haus strich der Großvater alle drei Jahre in einer anderen lichten Farbe mit weißem Rand. Das hölzerne Gerüst dafür lagerte deshalb immer unauffällig neben dem Haus.

Von der Beethovenstraße aus konnte Siegfried im Winter mit den Skiern über den Lerchapirl und die Hain nach Krugsreuth und wieder zurück wandern. Von dort aus erkundete er auch die Felsen der Rommersreuther Schweiz und as Himmelreich, oder die Höll hinter Schildern und dem Herrenteich.

Zu Siegfrieds Lebensmittelpunkt wurde die Gwerbsch'l. Sie verband ihn mit seinem Käppelgroßvater, den er als Fachmann und moralische Autorität verehrte. Der war ja nach heutiger Lesart Designer, bezeichnete sich aber selbst nur als Musterzeichner. Sie führten oft lange Fachgespräche miteinander bei ihren Spaziergängen nach Bad Elster. Liebe zum Detail, zu Farben, Pflanzen, Früchten und klassischer Musik verband sie. Ruhe, Sorgfalt, Gediegenheit, Fleiß, Gründlichkeit und Güte waren ihre gemeinsamen Wesensmerkmale.

Sein Vater war fesch, energisch, agil und Industriekaufmann, kannte die Organisation von Unternehmen, deren Materialbeschaffung, das Rechnungswesen, den Verkauf und auch Personalführung. Er war erfahren in Böhmen, Tirol, Sachsen, Bayern und Baden, in der Slowakei und Ungarn. Für ihn war nur das Beste gut genug. Und das galt eben auch für den beruflichen Ehrgeiz.

Und seine Mutter kannte sich ebenfalls in allen Textiltechniken aus. Sie zeigte ihm aber auch, dass sein Paradies vom Großvater geschaffen wurde, während es weit und breit Uneinig-



keit, sogar Hass, Neid, Not und Unrecht gab und Abhilfe vielerorts bitter nötig war.

Er selbst machte sich die Ansicht von Großvater, Mutter und Vater zu eigen: Ma soll jedn acht, egal wos er denkt, is', hout und tout.

Als Asch Freistadt wurde, war die Freude auch bei ihm groß. Nach dem Anschluss ans Reich verbreitete sich allerdings Ernüchterung. Jetzt gab es statt Hanghouseide und Merinowolle nur Kunstseide und Zellwolle, statt Schlagrahm Magermilch, statt Teebutter gesalzene Lagerbutter, freitags sollte Eintopfessen und täglich morgen nur Haferflockenbrei mit Marmeladebrot auf den Tisch kommen. Das war nicht nach seinem Geschmack.

Trotz böser Vorahnungen der Mutter folgte er frohgemut der Einberufung zum Arbeitsdienst und zur Wehrmacht. Pflichtbewusst fuhr er als Fahnenjunker an die Ostfront und als Leutnant nach Italien und Kreta. Die Nachkriegsjahre verbrachte er als Kriegsgefangener in Ägypten. Seine Zukunft war nun völlig ungewiss.

Das Elend der Ascher blieb ihm erspart. Aber auch für ihn war alles verloren. Er musste sogar froh sein, nicht wieder nach Asch heimkehren zu müssen. 1948 wurde er nach Bayern in die Gegend von Augsburg entlassen. Dort erwarteten ihn seine Eltern und es gab Textilindustrie. Und er stellte fest, dass er doch nicht alles verloren hatte, denn er fand seine geliebte, treue Lissy aus der Beethovenstraße wieder.

Sie gründeten ihre Familie, versorgten Tochter und Sohn, hielten Kontakt

zu alten Ascher Freunden, besonders zur Ascher Sektion des Alpenvereins, führten ein arbeitsreiches, begnadetes, gutes gemeinsames Leben in einer Gott sei Dank bei uns friedvollen Zeit.

Am 8. August 2011 endete sein Leben überraschend und friedlich.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.:
Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, Konto-Nr. 9 107 608, Bankleitzahl 721 516 50

Ascher Schützenhof Eulenhämmer:
Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

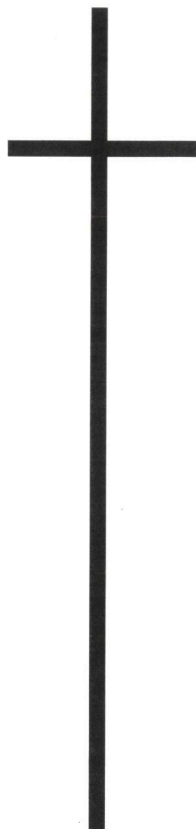
Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:
Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden: Gretel Panzer, Wehretal 30 Euro — Ursula Berger, Oberhausen 45 Euro — Günther Panzer, Wehretal 45 Euro — Ernst Jäger, Bayreuth 10 Euro — Anita Schörner, Rehau 20 Euro — Jürg Ricklin, Zürich 20 Euro — Jürg Ricklin, Zürich 9,60 Euro — Wilhelm Böhm, Fulda 45 Euro — Richard Kurzka, Unterensingen, im Gedenken an Gustav Nickerl 20 Euro — Erich Aechter, Bad Karlshafen 15 Euro — Else Grünert, Hof 5 Euro — Ernst Gläßel, Oestrich-Winkel, anl. Tod Karl Geyer 25 Euro — Elfriede Hacia, Alsfeld, anl. Geburtstagswünsche 10 Euro — Elisabeth Stanka, Maintal, im Gedenken Bett Putz 20 Euro — Rudolf Müller, Offenburg, im Gedenken Siegfried Grimm 25 Euro — Hermann Putz, Hof, Dank für Geburtstagswünsche 30 Euro — Gerda Rau, München, Dank für Geburtstagswünsche 25 Euro.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:
Jeweils 100 Euro zum 80. Geburtstag von W. Hannemann und G. Pischtiak von ihren Stammtischbrüdern — Gretel Hulka, München 30 Euro — Ingrid Glancey, London, Spende Neuberger Kirche für Klaus Wagner von Ingrid geb. Feiler 100 Euro — Irma Brasser, Rüdesheim 26 Euro — Elli Blank, Uffenheim, für die Roßbacher Ecke anlässlich des Todes von Helmuth Blank 50 Euro — Gerhard Wollner, Selb 6 Euro — Ursula Berger, Oberhausen und Traute Reinold, Frankfurt, zum Gedenken an unseren Cousin Robert Uebler, früher Asch, Parkgasse, 50 Euro — Gertrud

Pschera, Hettenshausen, anstatt Grabblumen für Herrn Helmut Lederer und für den Erhalt der Ascher Gmeu München 25 Euro — Gertrud Pschera, Hettenshausen, anstatt Grabblumen für Herrn Hilarius Kaiser und für den Erhalt der Ascher Gmeu München 25 Euro.

BERICHTIGUNG: Die im Juli-Rundbrief vermerkte Spende zum 80. Geburtstag von Walter Wunderlich kam nicht wie fälschlicherweise berichtet von Walther und Brigitte Beck, sondern ausschließlich von Wunderlichs Stammtischfreunden — wir bedauern das Versehen.



Dipl.Ing.
Gertraud Stölzl
geb. Zindel

In tiefer Trauer nahmen wir Abschied von unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter, Nichte und Schwester.

In stillem Gedenken:

Gerd Stölzl
Siglinde und Thomas Merkle
Irmgard Hübner, geb. Wagner, Patin
Helga Stegner, geb. Zindel

August 2011

Der alte Baum wirft keinen Schatten mehr.

Karl Geyer

* 7. 4.1914 † 28. 7. 2011

Sigmaringen, 11. August 2011
Fürst-Friedrich-Straße 45

Wir vermissen Dich:

**Ruth
Uta**

**Uschi, Ernst, Sabine, Christine
Ulla, Georg, Cornelia, Florian, Julia
Johanna, Harry, Lisa
Caroline, Ulrich**
und alle Angehörigen

Trauerfeier und Urnenbeisetzung fanden am 8. August auf dem Hedinger Friedhof in Sigmaringen statt.



Wir nehmen Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder und Onkel

Gustav Nickerl

* 16. 12. 1924 † 21. 6. 2011

Odenheim, den 21. Juni 2011
Schillerstraße 1

In Liebe und Dankbarkeit:
**Ingeborg Nickerl
Helga Häcker** mit Familie
Ingrid Fähnle mit Familie
Jutta Nickerl mit Familie
mit allen Angehörigen

Traueradresse: Ingeborg Nickerl, Kolpingweg 27, 73312 Geislingen/Steige.

Postvertriebsstück
Verlag Ascher Rundbrief
Grashofstraße 11
80995 München

B 48294

Gebühr bezahlt

Verlag Ascher Rundbrief, Grashofstr. 11, 80995 München
PVSt, DPAG, Entgelt bezahlt, 48294

#0002381#0111000000/0811

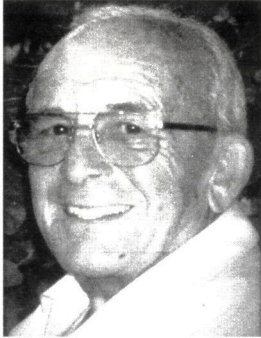
5

Herr:
Dietmar Böhm
Kienwerder 6
17268 Mittenwalde

###

*Immer sind wir zwei gegangen, stets den gleichen Schritt,
was vom Schicksal du empfangen, ich empfang es mit.*

*Alles, was uns ward gegeben, alles Leid und alles Glück,
das war unser beider Leben bis zum letzten Augenblick.*



In Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied genommen von meinem lieben Mann, unserem Vater und Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Siegfried Grimm Textilingenieur

* 23. 1. 1924 † 8. 8. 2011

89426 Wittislingen, Mödinger Straße 3; früher Asch, Steingasse und Beethovenstraße

In stiller Trauer: **Elisabeth Grimm** geb. Gruber
Ursula und **Erich Jenewein** mit **Anna** und **Ines**
Gerhard und **Roswitha Grimm**
Dr. Georg und **Walburga Grimm** mit Familie

Als Zeichen der Anteilnahme sind wir für Spenden an den Heimatverband oder die Ascher Hütte besonders dankbar.



In stillem Gedenken nahmen wir Abschied von
unserer lieben Entschlafenen

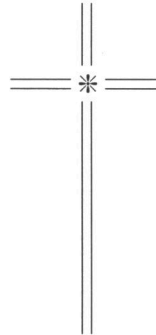
Betty Putz geb. Trapp

* 4. 11. 1925
† 13. 6. 2011

Hof, Heiligengrabfeldweg 26, den 27. 6. 2011
früher: Asch, Schlachthofstraße

In Liebe:
Dein Hermann
Deine Ilse und **Klaus**
Deine Bettina mit **Hubert**,
Christian und **Michael**

Für alle Anteilnahme herzlichen Dank.



In stillem Gedenken nahmen wir Abschied
von unserer lieben Mutter

Hilde Strauch

geb. Ludwig

* 6. 7. 1927 † 10. 7. 2011

früher: Asch, Herbstgasse
(Bäckenwolf)

In stiller Trauer:
Erwin Strauch
Robert Strauch
mit Familien

63679 Schotten-Eschenrod, Weidmühlenweg 2

*Gib meiner Hoffnung Flügel, Herr,
dass sie mich trage über Berg und Täler
an jenen Ort, wo ich geboren bin.*

*Nach ewigen, ehernen, großen Gesetzen
müssen wir alle unseres Daseins Kreise vollenden.*
J. W. von Goethe



Else Emilie Zindel

* 22. 1. 1920 in Asch/Sudetenland
† 29. 6. 2011 in Nidda
früher: Herrengasse 28

Unsere geliebte Tante verstarb plötzlich im 92. Lebensjahr.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied:
Gudrun Lucas geb. Zindel und Kinder, San Francisco/Ca. USA
Christa Zindel, Frankfurt am Main
Gernot, Monika, Lisa und **Laura Zindel**, Darmstadt

Die Trauerfeier mit Urnenbeisetzung fand am 21. Juli 2011 in der Kirche zu Nidda-Eichelsdorf statt.

Kondolenzadresse: Gernot Zindel, Moosbergstraße 99 a, 64285 Darmstadt

Eichelsdorf und Darmstadt, im Juli 2011

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhäuser bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27,— Euro, halbjährig 14,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift wie oben. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.